

Aus unserer Heimat.

Blätter für Geschichte, Volks- und Heimatkunde.

Nr. 6

Freibeilage zum Nassauer Anzeiger.

1925

Glücklich, wer nicht kreuz und quer gelenkt,
Wer der Heimat seine Kräfte schenkt,
Daß er wiederum gekräftigt werde
Von dem Liebeshauch der Heimerde.

Schulvisitation zu Scheuern und Nassau 1784.

R. Mackertang.

Bei gelegentlichen Arbeiten im Staatsarchiv zu Wiesbaden fand ich ein Aktenbündel, das einen Abschnitt aus der Nassauer Schulgeschichte enthält. Es ist der Bericht des Superintendenten Chr. W. Grootte¹⁾ aus Ufingen über eine 1784 in Nassau und Scheuern abgehaltene Schulrevision. Grootte hatte schon 1767 Vorschläge zur Verbesserung des Landschulwesens und eine Instruktion für die Lehrer verfaßt und war 1777 abermals mit der Abfassung einer Instruktion für die Lehrer der deutschen Schulen beauftragt worden. Seine Inspektionsreisen gaben ihm Gelegenheit, die Schulen selbst in Augenschein zu nehmen und somit wirksamer für Abhilfe bei Mängeln zu sorgen, als es durch bloße Verordnungen möglich gewesen wäre. Der Bericht des Superintendenten und der daran anknüpfende Schriftwechsel folgt unverkürzt:²⁾

Acta

Die von dem Herrn Superintendent Grootte bey Gelegenheit der Introduction³⁾ des Hn Inspektors Stritter zu Nassau zu gleich mit vorgenommene Visitation der beyden Schulen zu Nassau im Thal und zu Nassau Scheuern betr.

1784.

Extract Berichts

des Herrn Superintendent: und Consistorial Raths Grootte über die Vorstellung des H. Inspect. Stritters zu Nassau. d. d. Ufingen d 2 Apr. 1784. sub N. C. 281. pp.

den 29t (Martii) begabe mich Morgends nach Scheuern und besuchte die Schule von der Beschaffenheit die Beylage Lit. A. zeigt.

Des Nachmittags ginge ich nach Nassau zurück und untersuchte die Schule daselbst, wie ich sie gefunden erkläret die Beylage B.

A. Nachricht

von der Schule in Scheuern, welche ich den 29ten Merz 1784 des Morgens besucht habe

1. Der gegenwärtige Lehrer ist Johann Wilhelm Kreudel. Alt 30 Jahre.
hat 5. Jahr in Henneberg
5. Jahr in Hunstall
3. Jahre in Scheuern gestanden.
Der Gesang wird gut, aber noch zu langsam geführt.
2. Das Gebät geschieht ordentlich.
3. Die Catechisation auf Seiten des Lehrers wird durch fortgesetzte Uebung vollkommener werden.
Die Begriffe auf Seiten der Kinder sind nicht die aufgeklärtesten.
4. Der Katechismus Lutheri wird auswendig mit guter Fertigkeit hergesagt.

¹⁾ geb. 1720 zu Strinz-Trinitatis, 1749 nach Wiesbaden berufen, 1756 Inspektor und 1777 Superintendent in Ufingen, gest. am 21. August 1792.

²⁾ Staatsarchiv Wiesbaden XXV. I. a, Akten des dreiherrischen Amts Nassau, XI.

³⁾ Einführung ins Pfarramt.

5. Biblische Geschichte ist nicht in Uebung, soll aber von nun an getrieben werden.
6. Im Buchstabiren und Lesen sind die Kinder gut.
7. Das Brieflesen ist gar nicht in Uebung, soll aber von nun an in Uebung kommen.
8. Die Handschriften sind nicht sonderlich und manche Mägdger sollen nach dem Willen ihrer Eltern nicht schreiben. Ich habe das nöthige dagegen an Hand gegeben.
9. Im Rechnen trafen nur 2. an, die einige Uebung hatten.

Bev einem ieden habe das erforderliche verordnet und wann dieser Verordnung Folge geleistet wird, kann es besser werden.

B. Nachricht

Von der Schule in Nassau, welche ich den 29ten Merz 1784 des Nachmittags besucht habe.

Der gegenwärtige Lehrer ist Johann Philipp Thome hat daselbst gestanden 1½ Jahr.

Die Schule besteht aus 71. Kindern.

Es waren aber wegen Krankheit nur 38. zugegen.

1. Der Gesang wird etwas langsam geführt.
2. Das Gebät ist dem Inhalt nach gut, aber wird nicht mit der rechten Andacht verrichtet.
3. Die Catechisation geschieht auf Seiten des Lehrers zu buchstäblich, doch fande ich bei der Jugend hier und da Begriffe, worauf es bei der Religion hauptsächlich ankommt.
4. Die buchstäbliche Erkenntniß des Catechismus Lutheri trafe so ziemlich fertig an: Nur die Sündenfragen und Hauptafel waren nicht in Uebung.
5. Die biblische Geschichte ist auch nicht getrieben worden: es soll aber nun alle Woche 2. mahl gesehen.
6. Buchstabiren und Lesen geht ziemlich gut, doch mit Unterschied.
7. Briefe werden Mitwochs und Samstags gelesen.
8. Im Schreiben fande wenig gesetzte Hände.
9. Im Rechnen waren kaum wenige bis ins Addiren gekommen.

Bev jeder Bemerkung habe das nöthige eingerichtet, nur kommt es darauf an, daß es befolget werde.

*

ad C 281.

An den Inspektor Stritter zu Nassau. pp.

Was für desideria⁴⁾ unser Collega d. H. Superintendent Grootte bey der gelegentlich dessen Introduction in Nassau vorgenommenen Visitation der dasigen und Scheuerner Schule vorgefunden solches wird derselbe aus denen beyden abschriftl. Anlagen mit mehrerem ersehen.

Wir communiciren⁵⁾ selbige demnach in der Absicht, nun für die Verbesserung dieser Mängel sowohl in denen Schulen zu Nassau und Scheuern als auch zu Homburg die nöthige Sorge zu tragen und verbleiben pp.

Wiesbaden d 19t. Apr. 1784.

*

C 730.

Untertäniger Bericht, die Schulen zu Nassau, Scheuern und Homburg betreffend.

In der Absicht der Schulen zu Nassau und

⁴⁾ Mängel, Wünsche.

⁵⁾ teilen mit.

Scheuern hat Herr Superintendent Grootte an das hochfürstl. Consistorium schon im vergangenen Frühjahr einberichtet, wie man dieselbe befunden. Die Versäumnis dieser Schulen ist im vergangenen Sommer so stark gewesen, daß sich nicht leicht der 4te Theil Kinder eingefunden: ja bisweilen waren kaum 10. zugegen. Ich habe auf der Kanzel und in den Kinderlehren bei jeder schicklichen Gelegenheit den Eltern ihre Pflicht und Verantwortung vorgehalten, worauf bisweilen einige mehr gekommen sind. Die Eltern geben vor, sie hätten ihre Kinder im Sommer so nötig, als die Eltern auf den Dörfern. So müßte freilich die Schule in schlechtem Zustand bleiben, obwol die Nassauer die schlechte Verfassung der hiesigen Schule der bisherigen öfteren Abänderung mit den Lehrern zuschreiben, da wirklich einige Schulkinder bisher 6 verschiedene Lehrer gehabt und der hiesige Kaplan Thomä untertänige Ansuchung zu thun gefunden, abermalen einen neuen Lehrer annehmen zu dürfen. Der dringende Wunsch der hiesigen Gemeinde ist daher, daß die Kaplanei von dem Kantorat wieder möge getrennt werden. Da die hiesige Kaplansbesoldung jetzt auf 200 fl. kommt, derselbe auch gewiß 25—50 fl. durch Privatunterricht im Lateinischen, Rechnen pp. jährlich verdienen könnte: so würde ein lediges Subjectum davon leben können, und allerdings der hiesigen Schule vorteilhafter seyn, wenn bei einer etwaigen Veränderung jener Wunsch der hiesigen Gemeinde erfüllt werden könnte.

Auch die Schule zu Scheuern hat durch die jetzige Verbindung Schaden, weshalb sich die dasigen Eltern beschwerten: weil nämlich der dasige Lehrer Kreidel den Gesang in Nassau zu versehen gegen eine Vergütung von dem hiesigen Kaplan Thomä übernommen, deshalb aber 3mal wöchentl. in den hiesigen Betstunden, welche früh zwischen 7—8 Uhr gehalten werden, und bei vorfallenden Leichen Nachmittags um 1 Uhr den Gesang versehen und nach Nassau gehen muß: so fällt indessen die Schule zu Scheuern wenigstens eine oder etliche Stunden aus. Diesem Uebel würde freilich dadurch abgeholfen, wenn der hiesige Kaplan einen besondern Lehrer in sein Haus bekommen sollte.

In Absicht der Schule zu Hömberg habe ich schon im vergangenen Frühjahr im Ganzen so, wie jetzt in der Gemeinschaft auf dem Lande befunden. Auch da ist keine Sommerschule. Es klagten zwar einige Glieder dieser Gemeinde einige Tage vor dem Ostersfest darüber, daß sich der dasige Schullehrer Walther schon weg und zu seinen Eltern nach Niehlen begeben, da er doch verbunden, bis zur Confirmation der Kinder die Schule zu halten. Das gab mir Gelegenheit, daß ich den Tag nach gedachtem Feste diese Schule besuchte und zu diesem Zweck besagten Lehrer bestellen ließ. Wegen seiner Anklage der Hömberger Gemeinde versicherte er, der sel. H. Inspector Nöll habe ihm die Erlaubnis gegeben, vor dem Ostersfest die Schule zu schließen. Auch dessen Antecessor⁷⁾ Kreidel zu Scheuern bekräftigte eben das auf Befragen, daß er niemals länger, als bis auf Ostern in Hömberg zu bleiben seye angehalten gewesen.

Nassau, d. 16. Sept. 1784.

Jo. Adam Stritter.

(Schluß folgt.)

Unser Nassau und seine Burgen im Mittelalter bis in das 16. u. 17. Jahrh.

Von H. H. Meyer.

Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis und gegen Quellenangabe gestattet.

(Schluß.)

Der westliche Burgturm oder Bergfried diente zu Verteidigungszwecken und war auch zum Wohnturm eingerichtet, vermutlich mit drei Stockwerken. Durch eine

⁷⁾ Amtsvorgänger.

nicht fachmännige Ausbesserung im 19. Jahrhundert sind seine Innenräume heute nicht mehr die ursprünglichen. In dem mittleren Räume hat man den charakteristischen Kamin zugemauert (!) und scheinbar die Höhenverhältnisse der einzelnen Turmgewölbe verschoben. Der zuunterst liegende Raum mit Kamin diente ebenfalls zum Aufenthalt; von hier aus steigt man in die Burgverließe. Auch auf der Plattform des Turmes finden sich Spuren eines Kamins, was auf einen dritten Wohnraum schließen läßt, über dem sich erst der hohe Dachstuhl mit seinen Ecktürmen aufbaute, in dem sich gleichfalls noch Gemächer befanden. Auf dem Bilde Merians sehen wir eine solche Bedachung. Aehnliche Turmaufsätze sind auf dem Bernsturm am Saalhof zu Frankfurt-M., auf dem Diezer Schloßthurm, auf dem alten Holzturm in Mainz und schließlich auf dem „Nassauer Haus“ zu Nürnberg. Dieses turmartige Haus wurde 1248 von einem Nassauer Grafen erbaut und ist mit der Nürnberger Burg durch einen unterirdischen Gang verbunden. Unser Burgturm diente endlich und hauptsächlich den Burgbewohnern als letzte Zuflucht und Rettung vor dem nachdrängenden Feinde. In den hochliegenden Turmeingang, zu dem heute eine Steintreppe führt, konnte man nur durch eine aufziehbare Holztreppe oder Leiter gelangen. Sobald der Turm alle Flüchtlinge aufgenommen, wurde die Leiter in die Höhe gezogen. Der dem Bergfried eingebaute Treppenturm bildet unten ein Viereck, von dem 3 Seiten, und oben ein Achteck, von dem 5 Seiten sichtbar sind. Aehnlich der Laurenburger Mutterburg, ist der Turm der Nassauer Burg gebaut. Man hat ursprünglich einen 5eckigen Bau aufrichten wollen, wie aus dem Fundamente zu ersehen ist, wiewohl aber von dieser Form ab, indem man nur eine im stumpfen Winkel schwach hervortretende Kante beibehielt. Schräge Wände lassen Wurfgeschosse leichter abprallen. Von dem südöstlichen Turm, auf dem Walram'schen Burgturm sind nur noch drei Mauern erhalten. Seine Frontwand ist mit der Burgmauer zu einer einzigen Meter dicken Abwehrwand oder Schildmauer gegen Angriffe von der Bergnassauer Seite her zusammengebaut. Ein kleinerer sechs-eckiger Turm, welcher in die südliche Ecke der Zingelmauer eingebaut ist, unterstützte die Verteidigung nach Südosten. Die Angreifer mußten zunächst die um die Burg stehenden Burghäuser überwinden. Außerdem stellten sich dem Feinde Hindernisse, wie lebende Hecken, das sogenannte Gebüch in den Weg, ferner Pallisaden, Bollwerke und Gräben. Die erwähnte Schildmauer bildete, wie ihr Name sagt, eine Abwehr gegen anfliegende Steinfugeln, die durch Schleudermaschinen von dieser Seite her geworfen wurden. Solche über 50 Pfund schweren Kugeln, sowie Brandfugeln, verwahrt unsere Ortsgeschichtliche Sammlung. Sie sind im Nassauer Ortsbezirk gefunden worden und waren von der Burg in Fehden heruntergeschleudert. Eine dieser schweren Steinfugeln lag noch bis vor kurzem über dem Glockenstuhl der evang. Kirche. Der weitere Angriff auf die Burg ging gegen das Burgtor. Dessen Torflügel waren von innen durch vorgeschobene Balken, die sonst seitwärts in Mauerkanälen steckten, verrammelt. Ununterbrochen rannten mit betäubendem Dröhnen „die Sturmböcke“ d. h. vorne mit eisernen Köpfen beschlagene Balken — gegen das Burgtor, bis es krachend aus den Angeln flog. Von oben her wurden die Angreifenden mit kochendem Del und siedendem Wasser und einem Hagel von Pfeilen und Steinen überschüttet. Nun drang der Feind zwischen Ring- und Burgmauer aufwärts gegen das breitere Ausfalltor vor, wo die Burghäuser „zum Ausfall“ des anrückenden Gegners harrten. In diesem Hohlweg zwischen beiden Toren, von rechts oben aus den Wehrgängen heraus und im Rücken von Turm und Zinnenmauer prasselten die Bolzen und Pfeile der Armbrustschützen auf den rechterhand ungedeckten Feind hernieder. Nur die Wenigsten entkamen einer solchen Falle. Tobte der Kampf im Burghof weiter, so zogen

sich, wie ich bereits erwähnte, die Burgbewohner in den Turm zurück. Ueber dem Ausfalltor stand die dem hl. Johannes geweihte Burgkapelle, in welcher die Nassauer Ortsgeistlichen den Gottesdienst versahen. Erwähnt als ältester wird ein Cödefidus als Pfarrer am St. Petersaltar in Nassau und zugleich Kaplan auf der Burg bei der Gräfin Kunigunde, der Gattin Walrams I., zwischen 1178–1198. Noch um 1530 wurde in der Kapelle die Messe gelesen. Aus dieser Zeit könnte das bereits erwähnte Arnold'sche Titelbild stammen, auf welchem die Burg noch nicht so sehr zerfallen und die turmartige Burgkapelle noch ein Dach trägt. Bei den meisten Burgen stand die Burgkapelle über oder bei dem Eingangstor. Ein frommer Glaube der Zeit war es, daß der in der Kapelle verehrte Heilige auch die Ein- und Ausgehenden segne, schirme und schütze. Einen auf diese schöne Sitte sich beziehenden Spruch lesen wir heute noch über dem Portal des Steinschen Schlosses: Pax intransitibus, salus exeuntibus! zu deutsch: Frieden dem Ankömmling, Heil dem Scheidenden. Doch zurück zu unserer Burg Nassau! Ringsum auf den Burghofsmauern bauten sich die Wehrgänge auf. Im Frieden bei ritterlichen Turnieren und Spielen konnten sie als Zuschauertribüne benutzt werden. Genaueres über den Standort einzelner Wohn- und Wirtschaftsgebäude in der Burg, ließe sich durch Freilegung der Fundamente feststellen. Außer den Umfassungsmauern des Palas wird ein gut Teil den Verschandlungen des Burghofes durch sogenannte „gärtnerischen Verschönerungen“ zum Opfer gefallen sein. Auch ist die Stelle des Burghofbrunnens, der sein sprudelndes Wasser von Gieshübel erhielt, bislang unaufindbar. Bäume und Strauchwerk breitet sich wie ein grünes Bartuch über die Trümmer, umfächelt vom linden Sommerwind und umbraust von heulenden Stürmen. Sie singen dasselbe Lied heute wie einstens, als noch starkes deutsches Leben stolz und ungebeugt die ungebrochenen Mauern erfüllte.

Auf dem nordwestlichen Abhang vor dem Burgtor soll ein Totenanger gelegen haben. Auch die Häuser der Burgmänner standen zerstreut außerhalb der Burgmayer. Als solche werden noch die Häuser am Glockenweg bezeichnet. In einer heftigen Fehde ist der größte Teil zerstört worden. Auf diese Weise wurde auch die Burg Staffel samt dem „schönen Turm gebrochen“. Die Umfassungsmauern dieser Burg finden wir noch teilweise unter Dornhecken, oberhalb des „Käsmärs“, ein Gelände, welches noch heute diesen Namen hat und an der Linde oberhalb Bergquassaus gelegen ist. Im Jahre 1832 ist hier der letzte Markt abgehalten. Hauptfächlich Landesprodukten „Botter, Käse, Hinkel und Ager“, wie sie in einem alten Schriftstück benannt werden, wird dieser Platz seinen Namen verdanken.

Die Burg Stein ist auf einen festen Felsen aufgebaut. Ihr Burgbering verlief in folgender Weise: „Burgfrieden und Gerechtsame fangt an bei der Nassauer Brucken der Steinschen Lindte — welche doch noch im Steinschen Burgfrieden stehet u. gehet den Wagenweg obig dem Lohnhäussgen hin, die Kehr herumb und forder den Wagen weg der zum Stein geht biss in die Dell nahe bey dass alte Backhaus daselben, durch die Heck über den Kyoff hin gehn Kaderich zwischen dem alten Bollwerk u. dem Grummenauer Berg oder Rödern hinab biss nahe an die Grommenauer Wiesenscheuer, an den Wiessen die Heck hinab unden am Berg aussenwendig dess Baumgartens, der Kappesgarten genant, so zur Krummenau gehört her, biss in die Lohn, die Lohn hinauf biss an den Viehoff, hinder dem Viehoff am Berg her biss wieder an die Linde bei der Brucken.“

Im Jahre 1427 beurkundeten die Ritter Friedrich und Johann vom Stein: dass wir unse Hauss zu dem Steine han als Lehen und Burgklehen von unsern gnedigen Herren von Nassaw.

Nach einer vom Jahr 1456 datierten Urkunde teilt der Ritter Friedrich vom Stein seine Burg unter seine

beiden Söhne Friedrich und Philipp vom Stein. Fortan hatten zwei Familien oben auf der Burg. In diesem 16 Oktovseiten langen Schriftstück wird bis in das Kleinste jedes Kämmerchen, jede Mauer, Wirtschaftsgebäude, Plätze und Wege eingehend geschildert, was einzeln oder gemeinsam von den beiden Familien benutzt werden soll. Die Rekonstruktion der Burg Stein, mit einem Grundriß, beides in unserer Ortsgesch. Sammlung, habe ich auf Grund der erwähnten Beschreibung, gestützt auf die Zeichnung von Merian und mündliche Ueberlieferungen ausgeführt.

Der Weg, welcher direkt auf die Burg Stein führte, den wir auch auf dem Bilde von Merian sehen, beginnt bei dem Gasthaus zur Schönen Aussicht und geht am Gräflichen Gisteller vorbei direkt die neuzeitliche Weggabelung durchschneidend durch eine Pflanzung junger Edelkannen, direkt bis vor den Eckurm der Burg Stein. In der inneren und äußeren Türe ebengenannten Gistellers sind schön gemeißelte steinerne Fenster und Türpfosten verwendet worden, die allen Anschein nach von unseren Burgen herrühren, die zu allen Zeiten als bequeme „Steinbrück“ benutzt wurden.

Das Gelände vor der Burg Stein, sowie am Stein- und Eckurm ist aufgefüllt worden damals beim Denkmalbau, um die Beförderung der Denkmalsteile zu ermöglichen. Jedenfalls haben auch hierbei Stücke der Stammburg des Freiherrn vom Stein Verwendung gefunden. Ein Teil des Burggrabens ist noch sichtbar; zwar verschüttet, bildet ihn der tiefe Einschnitt zwischen Burg und Berg. Nach Nordwesten hin kann man seinen Verlauf zwischen Mauerresten verfolgen bis zu der „Port so zur Grummenau führt.“

In dem bereits genannten sehr massigen Eckurme, der mit seiner spitzwinkligen Kante nach Süden gerichtet ist, war das Gefängnis, ein Raum in den man von oben durch eine viereckige Oeffnung gelangen konnte. Eine seitliche Oeffnung, die heute als Türe dient, muß, wie man sieht, mit dicken Eisenstäben versperrt gewesen sein. Einige Schritte weiter, und man gelangte über die Zugbrücke durch das erste Tor in die gut erkennbare 6×14 Meter geräumige Vorburg. Die Teilungsurkunde spricht von „dem Gefängnis bei der brucken mit dem Helm“ darobben.“

Durch die Vorburg hindurch, nach dem heutigen Denkmalsplatz muß ein zweites Tor gestanden haben. Die Stelle bezeichnet ein niedriger turmartiger Mauerrest mit Schießlöchern. Aus der Vorburg führt aufwärts durch ein drittes Tor der Weg in den starken Eckurm. Dieses 4. Tor konnte, wie Balkenlöcher beweisen, sehr stark verrammelt werden. Durch das 5. Tor gelang, man zu dem sehr stark gebauten 6. Tor in den langgestreckten zweiten Burghof. Derselbe mißt 10 zu 34 Meter. Hier liegt „Die Pütz“ der Ziehbrunnen der Burg. Bei dem Brunnen lag auch das Backhaus. Das sog. „alt Backhaus“ muß außerhalb der Burg gestanden haben. Zwei Pferdeställe werden genannt: „der obriste rechts dem Leyhen“ da der hohe Erker aufstehet“ und „der niederste, gelegen bei der Pütz.“ Ueber den bis jetzt erwähnten 6 Toren (Porten) erhoben sich noch kleinere Räumlichkeiten für die Pförtner, Knechte u. a. „Alle Pfortten binnen dem Stein und baussen sollen samblichen schloßhalten und in in redlichem Bau halten.“

Aus diesem zweiten Burghof gelangen wir einige Stufen in einen 4 Mtr. breiten und 16 Meter langen Raum, der von dem eigentlichen Burghof durch eine 16 Mtr. lange „gezymte,“ Mauer, die sich von Osten nach Westen zog, getrennt war. Hinter dieser Mauer, auf einem nur 624 Quadr. Meter großen Plan erhob sich die Wohnburg, in die sich 2 Familien teilten. Raum zum Ausdehnen war nicht vorhanden, und so bauten die Herren vom Stein 3 und 4 Stockwerke in die Höhe,

1) helmförmige Bedachung.

2) Leyhen, Felsen.

3) mit Zinnen versehen.

ähnlich wie bei der Burg Elz an der Mosel. Man beachte in den Mauern die Böcher, welche die Balken trugen. Auf dem Stein schachtelten sich die Kammern und Kämmerchen mit ihrem „gedache und Fruchtgebün“)“ durch Gänge und „wideltrappen“) verbunden, über und ineinander, winkelig, spießig und heimlich. Das ganze umzogen von Zinnenmauern mit ihren Ertern, Wehrgang und Brosteyen“). Jedes Eckchen und jedes Fleckchen war ausgenutzt. Auch ein kleiner Hausgarten fehlte nicht. Ebenso wird die „Badstüb und die Rüdch“ erwähnt. Das Taubenhauß war Besitz beider Familien; es lag bei der Pütz und dem niedersten Stall. „es soll der Brüdern obgenannt (Philipp und Friedr. v. Stein) und unsern Erben gemein sein und bleiben, jede parthey zu ihrem holben Theil.“ Bei der Laurenburg wird um 1427 ebenfalls ein Taubenhauß besonders erwähnt; man könnte hier an einen Brieftaubenverkehr denken.

Die Burgkapelle der Burg Stein stand nicht wie bei anderen Burgen üblich, über oder bei dem Eingangstor. Ein besonderer Raum in der Wohnburg war dazu hergerichtet. Es heißt in der Urkunde: „Ham wir Philipp und Vysa“) Eheleuth uff dem Stein da nun die Capell ist, die Cantmer darzu geben und ein Capell daraus gemacht und die lassen myhen“). Also ham wir Friedrich und Philipp obgenannt die vorgeschrieben Capell samtllichen begnad und begüld, jeglicher als der ander und was zum Gottesdienste man nicht entperen könnte, das sollen beide Partheyen bestellen und bezahlen“. Ein Caplan von Nassau versah den Gottesdienst“). Es heißt in einer Urkunde: „Es ist zu wissen in diesem jebel, daß ich Friedrich vom Stein Ritter und Philipp vom Stein thun kundt und bekennen vor uns und allen unsern Erben, daß wir güttlichem übereinkommen und übertragen sein mit Heren Johanu Graßmann, Frühmüßer und Altarist Sanct Peters Altars zu Nassau in der Pfarrkirch und Caplan uf dem Stein.“ An einer anderen Stelle, ohne Jahreszahl, findet sich die Bestimmung, daß von den Stein'schen Rittern eine jährliche Totenfeier „ein Begegnüß“ angeordnet war, woran die Priester zu Nassau und vom Einrichsgau teilnehmen mußten.

Ueber die Gebäulichkeiten außerhalb der Burg Stein sowie die Gärten waren folgende Bestimmungen getroffen: „Nuch ham wir unsre gemein Gärten hieraus bey dem Stein, hieraus bey dem äußersten Graben under dem Wagenwege jede Parthey gleich halb under uns halbgetheilt. Also, daß mir Friedrich obgen. und meine Erben das nächste theill zu dem Stein zu worden ist und mir Philipp obgen. und meine Erben das Theil zu unserm Viehauß zu gelegen ist.

Nuch ist unser Viehauß, Kelterhauß und Keller darunter und alle Plätze hinieden bey der Bohu gelegen mit allem ihrem Begriffen Weiden und Bauen darbey gelegen unser sambtlichen jeder Parthey zum halben Theil. Nuch ist unser Hoff zu Nassau im Thall gelegen bei der Schmidten mit aller seiner Zugehör und Begriffen, Hausung, Plegen, Gerthen, Weunen darin gelegen und einen Garthen haußen der Wallmauern“) und geen den vorgeh. unsern Hoff sambtlichen jede Parthey zu Ihrem halben Theill. Zum gezeugnüß der Wahrheit, so ham wir sambtlich gebetten die erfamen und dessen heiren Daniel, Abten zu Arnstein und Johann von Langenan, daß ihr jeglicher sein eigen Insignell bey diesen unsern Brieff gehangen han. Geben uf St. Johans Tag 1456.“ So schließt die 16 Seiten

lange Urkunde, die uns eine peinliche Beschreibung der Burg Stein gibt.

Ein Burgsitz der Familie Engländer — Angelicus ist der urkundliche Name — muß nahe am Fuße des nordöstlichen Burgberges der Lahn zu, vermutlich um den Denkmalsfelschen herum gestanden haben. Im Jahre 1377 ging das Anwesen der Angelicus' käuflich an Burg Stein über. Noch 1468 erwähnen die Herren vom Stein in ihrem Burgbann „das alte Bollwerk“. Ob dieses mit der Angelicus identisch ist, oder ob dasselbe am Scheuerner Weiser, wo auch noch Mauerreste stehen, zu suchen ist, bleibt bislang unaufgeklärt.

Zuerst verschwand vom Burgberg die Burg Stafel i. J. 1372. In dieser Zeit verfiel auch die Burg Angelicus. Alsdann folgte die Burg Grummenau, deren Anwesen in Steinschen Besitz kam. Burg Nassau und Burg Stein sind nicht gewaltsam zerstört. Sie zerfielen langsam. Ihre Besitzer haben es sich niemals angelegen sein lassen, ihre Stammburgen, welche doch so eng mit der Geschichte des deutschen Vaterlandes verknüpft sind, einigermaßen im Bau zu halten. Grün und unnützes Gestrüpp verdeckt dem Besucher unsre Burgruinen zur Unkenntlichkeit. Für eine teilweise naturparkmäßige, nicht vollständige Freilegung der historischen Plätze trete ich jederzeit ein.

Sie sind Grabdenkmäler, welche wie zu Stein gewordene Erinnerungen vor uns stehen. Sie räumen uns die Namen so vieler Männer und Frauen zu, die alle aus der großen Familienwiege unsrer Burg Nassau stammen.

Da ist die jugendliche impulsive Heldengestalt des deutschen Kaisers Adolf, der bei Göllheim sein erschütterndes, unmenschliches Ende fand, aus Reid erschlagen von Albrecht von Oesterreich. Keumütig rief Adolfs Gegner der Bischof von Mainz an der verstümmelten Leiche seines jungen Verwandten aus: Heute ist Deutschlands tapferstes und bravstes Herz gebrochen! Ein mächtiges Nassau wäre vielleicht eine bessere Brücke zwischen Nord und Süd geworden, als andere Dynastien. Weiterhin ist Nassau die Stammburg der Könige und Erbstatthalter der Niederlande, Wilhelms, des Befreiers der Niederlande, Luise Henriettens, der Gattin des Großen Kurfürsten. Weiterhin eines Wilhelms III der mit einer Stuart vermählt, die Königskrone Englands trug und — o welche Ironie des Schicksals!! — die Seemacht unseres Erbrivalen Englands begründet.

Und noch viele tüchtige Männer nennt die Geschichte, welche auch in kleinem Kreise Großes und Gutes gewirkt und ebenfalls den Namen „Nassau“ ehrenvoll und strahlend in die Welt hinausgetragen haben.

Doch der größte, dessen Stammburg auf unserem Burgberg steht, ist Stein, unser deutscher Edelstein, der Träger des ewig lebendigen Sehnsuchtsgedankens nach Weltfreiheit, nicht nach Weltherrschaft.



1) Fruchtspeicher.

2) Wendetreppe.

3) Brüstung.

4) Leisbet von Byrmonst verheir. 1432.

5) weihen.

6) vergl. mein Auffas, 1. Fortsetzung.

7) Stadtmauer.